

hindurch, hallt das österliche Alleluja weiter. Die Freude des siebenten göttlichen Tages teilt sich dem Menschen an diesem siebenten Tage mit, den Gott zum Gesetz erhoben hat. Für die Kirche ist ein sonntägliches Fasten ein Widerspruch in sich.

Alle Aspekte des Sonntags, von denen wir geredet haben, rufen nach dieser Freude: die Ehre Gottes, die seine treuen Diener erfreuen muß — „wir sagen Dir Dank für Deine große Herrlichkeit“ —, die Hingabe an Gott, die der menschlichen Unruhe den beruhigenden Rückhalt an der väterlichen Güte bringt; diese Freiheit, die den Geist erst völlig sich selber gibt, den Geist, der geschaffen ist für die Freude des Erkennens und des Liebens. Wir müssen jedoch die sonntägliche Freude noch durch einen Zug charakterisieren, der ihr eigen ist, indem wir auf jene schon angeführte Stelle der Genesis hinweisen, wo die Freude des Schöpfers über sein gelungenes Werk hervorbricht.

Die Arbeit der sechs Tage ist der Beitrag des Geistes zur Vollendung des Werkes des GEISTES gewesen; er hat Ordnung und Schönheit in jene Welt eingeführt, deren Erschaffung eine erste Ausgießung von Gottes Weisheit und Schönheit war. Der Sonntag soll dem Menschen gestatten, sich dessen bewußt zu werden und sich in dem mit Gott vollbrachten Werk auszuruhen, sich in diesem Dienst, den er der Schöpfung geleistet hat, etwas näher bei Gott zu fühlen. Der Bauer, der nach der Sonntagsmesse einen Rundgang macht, um sein Feld, das er gepflügt, seinen Weinberg, den er beschnitten hat, zu betrachten, kennt die Freude, die Gott selber ihm bestimmt hat.

Es gibt übrigens noch ein anderes Werk, an dem sich der Mensch am Sonntag freuen soll, einen Dienst, an dem er einen herrlichen Anteil hat: „Dein Weib ist wie ein rebenreicher Weinstock in deinem Hause drinnen; deine Söhne sind wie Olbaumsprossen um deinen Tisch geschart“ (Ps. 127); es gibt keinen anderen Aspekt, unter dem der Sonntag den Schöpfer und den Menschen, den Vater im Himmel und seine irdischen Abgesandten enger und tiefer mit einander verbände: „Meine Kinder, meine Krone und meine Freude“ (Phil. 4, 1).

**Schluß:** Diese ganze Analyse hat sich mit voller Absicht auf einer abstrakten Ebene gehalten, wo Gott auf seine allgemeinsten Merkmale beschränkt geblieben ist. Man würde den Sonntag verstümmeln und fälschen, wenn man ihm seinen „christlichen“ Charakter nähme; wenn man nicht alle diese Wahrheiten in das volle Licht Christi rückte. Aber gerade um dieser Freude, Freiheit und Hoffnung, diesem Kult und dieser Heiligkeit, die für uns in der Vereinigung mit unserm Herrn Jesus Christus aufbrechen, besser zu dienen, haben wir die einzelnen dunklen Steine des Unterbaus sorgfältig zu rechtgerückt...

## Moral ohne Gott

Die italienische Zeitschrift „Civiltà Cattolica“, die von Jesuiten herausgegeben wird, hat in ihrem Septemberheft einen Aufsatz von S. Tyszkiewicz SJ über die „Axiome der sowjetischen Moral“ gebracht. Wo in den westlichen Ländern eine „Moral ohne Gott“ existiert, ist sie in allmählicher Säkularisierung aus der christlichen Ethik hervorgegangen; sie glaubt, in gewissen Punkten höher zu stehen als die christliche Lehre, der menschlichen Natur besser zu entsprechen oder gewis-

sen Entstellungen zu entgehen, die das Sittengesetz im Christentum erfahren habe. Aber sie ist keineswegs auf einem vollständig anderen Grund aufgebaut als die christliche Moral: sie ist ein Produkt jenes abendländischen Humanismus, der bewußt oder unbewußt das Menschenbild fortführt, das das Christentum zuerst offenbart hat. In Sowjetrußland ist das anders. Hier mußte eine Lebensform in radikaler Ablehnung alles Christlichen geschaffen werden, also auch der christlichen Sittenlehre, Ablehnung jedoch nicht nur ihrer konkreten Form, sondern auch der Lehre vom Menschen, die in den westlichen Ländern gültig war, denn diese wurde als „bürgerlich“ gebrandmarkt. Der sowjetische Marxismus konnte jedoch nicht um die Tatsache herumkommen, daß der Mensch ein sittliches Wesen ist und daß seine sittlichen Kräfte gelenkt werden wollen, daß ohne dies kein Handeln möglich ist und auch der kommunistische Fortschritt nicht betrieben werden kann. Es galt also, moralische Normen aus dem kommunistischen Glauben an die materialistische Grundlage des menschlichen Lebens oder, wie es für den Kommunismus heißt, der Gesellschaft zu entwickeln. Der Aufsatz P. Tyszkiewicz bringt nun eine Anzahl ganz konkreter Angaben darüber, wie diese sowjetische Moral aussieht und einzig aussehen kann.

P. Tyszkiewicz spricht von „Axiomen“, nicht von einem System oder einer Doktrin der sowjetischen Moral, weil die russischen Theoretiker noch kein eigentliches System der Moral ausgearbeitet haben und vielleicht auch nicht ausarbeiten können. Sie verkünden vielmehr einzelne kategorische Sätze, die die Lebensführung jedes authentischen Mitglieds der Partei und jedes guten Bürgers leiten müssen. Nicht als ob sich die Führer des Bolschewismus für die moralische Frage nicht interessierten: sie sind zwar gegen die „bürgerliche“ Moral, aber keineswegs für Immoralität. Sie glauben daran, daß sie eine neue bessere Moral zu bringen haben. Die russischen Zeitungen z. B. sind voll von Ermahnungen zu den sowjetischen Tugenden, an deren erster Stelle die Tugend der „Treue“ steht: Treue gegenüber dem Staat, der Partei, insbesondere auch gegenüber der Arbeit. Ehrlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Tapferkeit gelten viel. Drückebergerei, Diebstahl, Lüge gelten als schwere Schande. In einem Artikel der „Prawda“ über die Aufgaben der sowjetischen Literatur heißt es z. B., daß die „Arbeiter der ideologischen Front“ dem Volk mit „größter Ehrenhaftigkeit“ dienen, die Jugend zur „Tapferkeit“ anspornen, einen „Geist erhabener Sittlichkeit“ zeigen, die „hohen moralischen Grundsätze des Sowjetmenschen“ stützen, die Selbstverleugnung ermutigen müssen; die sowjetischen Schriftsteller haben das Recht und die Pflicht, „den andern die neue, allgemein menschliche Moral“ beizubringen (Prawda, 22. Sept. 1946). In einem anderen Leitartikel der Prawda heißt es, die Jugend müsse im Einklang mit der „Moral der sozialistischen Gesellschaft“ erzogen werden, nämlich zu Mut, Opferbereitschaft, Unerschrockenheit und zum Glauben an die „gemeinsame Sache“ (Prawda, 25. Sept. 1946). Die Erzieher sollen in ihren Schülern Pflichtgefühl, Ehrfurcht vor älteren Personen, Höflichkeit wecken (Prawda, 2. Sept. 1946).

Moralisch ist das, was der Zerstörung der alten Gesellschaft der Ausbeuter und der Vereinigung aller Arbeiter im Proletariat, was der neuen kommunistischen Gesell-

schaft dient", lehrte Lenin. „Die kommunistische Moral dient diesem Kampf, der die Arbeiter gegen alle Ausbeutung zusammenschließt, gegen jedes noch so kleine Privateigentum, denn das kleine Eigentum übergibt einer einzelnen Person etwas, das durch die Arbeit der ganzen Gesellschaft geschaffen worden ist" (Lenin, Sobranie sočinenii). „Für den Kommunisten besteht die ganze Moral in dieser kompakten und solidarischen Disziplin und im bewußten Massenkampf gegen die Ausbeuter. Wir glauben nicht an eine ewige Moral und demaskieren die Heuchelei aller die Moral betreffenden Fabeln... Die Grundlage der kommunistischen Moral ist der Kampf zur Weiterführung und endgültigen Verwirklichung des Kommunismus. Darin besteht die Grundlage der Erziehung, des Unterrichts und der kommunistischen Doktrin" (ebd.). Ist die kommunistische Gesellschaft aber erst einmal errichtet, so wird eine andere Moral gelten, da es keine absolute Moral gibt.

Lenins Moral war betontermaßen antireligiös. „In welchem Sinn leugnen wir Moral und Sittlichkeit? In dem Sinne, in dem sie von der Bourgeoisie gepredigt wurde, die sie von den Geboten Gottes ableitete. In dieser Beziehung erklären wir ausdrücklich, daß wir nicht an Gott glauben, und wir wissen nur zu gut, daß im Namen Gottes der Klerus, die Grundbesitzer und die Bourgeoisie redeten, um ihre Ausbeuterinteressen zu verfolgen... Wir leugnen diese Moral, die auf Begriffen außerhalb der Menschheit und der Klassen beruht..." (Lenin, a. a. O.).

Doch hat diese proletarische Ethik, ebenso wie die „feudale" Ethik, nur einen historischen, einen relativen Wert, denn eine absolute Ethik gibt es nicht. Ist die Zeit dieser revolutionären Ethik vorüber und die Herrschaft des Kommunismus überall errichtet, so wird die gegenwärtige „proletarische Ethik" einer „kommunistischen Ethik" weichen (J. Rasumowsky in der großen russischen Enzyklopädie).

Da die proletarische Ethik eine Ethik des Kampfes ist, sind ihre wesentlichen Tugenden Gemeinschaftsgeist und Disziplin, unversöhnlicher Haß gegen die Ausbeuter und Verzicht auf alle persönlichen Interessen zugunsten des Allgemeinwohls. Die alten Termini: Gerechtigkeit, Gut und Böse usw. werden beibehalten, doch mit einem neuen Inhalt erfüllt. Die Notwendigkeit des Kampfes gegen die Feinde des Kommunismus läßt keinen Raum für das pharisäische „Du sollst nicht töten"; revolutionärer Terrorismus, die Vernichtung des Gegners und des Privateigentums sind moralisch gut und erlaubt. Das kommunistische Staatseigentum dagegen ist geheiligt und unantastbar. In einem offiziellen Erlaß heißt es: „In den UdSSR lassen wir die christliche Moral nicht gelten: wir sagen nicht „Auge um Auge", sondern „Drei Schläge für einen" (23. Dez. 1934, Vozroždenié).

Neben diese älteren Zeugnisse des Bolschewismus stellt P. Tysckiewicz als Zeugnis aus jüngster Zeit Äußerungen von M. I. Kalinin in einer Schrift "O Kommunističeskome vospitanii" von 1946. Darin heißt es z. B. „Nehmt die gemalten Ikonen an den Wänden von Vladimiro oder Suzdal: alle gleichen sich und keine hat ein lebendiges Antlitz... Ein Schöpfer ist eine andere Sache". Die bolschewistische Moral verlangt, daß wir uns mit ganzer Seele der gemeinsamen Arbeit hingeben; wer immer nur an sich oder seine Frau denkt, wird nie

ein echter Kommunist werden. Man muß „die materialistische Philosophie von Grund aus studieren".

„Wir schaffen den neuen Menschen der marxistischen Gesellschaft", heißt es in der gleichen Schrift. „Diesem neuen Menschen müssen wir die besten menschlichen Qualitäten einimpfen. Denn der neue Mensch, der sozialistische Mensch, wird kein Privatmann menschlicher Gefühle sein. Der Mensch ist Mensch, das muß unser Ausgangspunkt sein. Welches sind nun die menschlichen Eigenschaften, die wir ihm einimpfen müssen? Es sind: 1. Liebe, Liebe zum eigenen Volk, Liebe zu den Arbeitermassen; der Mensch muß die Menschen lieben; wenn er sie liebt, wird er ein besseres Leben haben, denn niemand lebt schlechter auf Erden als ein Misanthrop... 2. Ehrenhaftigkeit. Wir müssen die Kinder mit allen möglichen pädagogischen Mitteln zur Ehrenhaftigkeit erziehen. Nicht lügen, nicht betrügen, sich anständig benehmen. 3. Mut. Der sozialistische Mensch ist ein Mensch der Arbeit; er will die Welt erobern, und nicht nur die Welt dieser Erde, er will das Universum mit der menschlichen Vernunft durchdringen. 4. Kameradschaftliches In-einander-Aufgehen. Es ist allein schon darum notwendig, weil wir in einer kapitalistischen Umwelt leben... Die Sowjetunion kann nur von einer stählernen Mauer verteidigt werden... 5. Man muß die Arbeit lieben; aber es genügt nicht, die Arbeit zu lieben, man muß auch ihr gegenüber ehrenhaft sein und nicht vergessen, daß, wenn der Mensch lebt und nicht arbeitet, das bedeutet, daß er von der Arbeit anderer lebt... Was an unserer Theorie so wertvoll ist, das ist, daß sie die Forderungen stellt, die zu einem ehrenhaften und vernünftigen Menschen machen" (ib. S. 39). Und noch einmal: „Auf den einfachsten Nenner gebracht, sind die kommunistischen Grundsätze die des ehrenhaften, fortschrittlichen und hochgebildeten Menschen: Liebe zum sozialistischen Vaterland, Freundschaft, Kameradschaft, Menschlichkeit, Ehrenhaftigkeit, Liebe zur sozialistischen Arbeit und noch eine Reihe von anderen guten Eigenschaften" (ib. S. 59). Als äußerst verwerflich gelten auch bei ihm Drückebergerei und Müßiggang, die „unbarmherzig", „grausam" bestraft werden müssen. Kalinins Vorwürfe gegen die „bürgerliche" Moral unterstreichen die andere Artung der proletarischen Moral noch stärker. „Sie (die Bourgeois) stellten ihre Ausbeutermoral in der Form einer allmenschlichen Moral dar und erhoben sie zur ewigen Wahrheit, die auf Prinzipien beruht, die außerhalb der menschlichen Gesellschaft liegen, unabhängig vom Menschen und der bestehenden wirtschaftlich-sozialen Ordnung, angeblich auf Gott zurückgehend... Die Metaphysiker und Scholastiker... rechtfertigten die bestehende Situation mit moralischen Gesetzen, die aus transzendenten Begriffen abgeleitet wurden, d. h. Begriffen, die der menschlichen Vernunft unzugänglich waren". Aber „als Gegengewicht gegen die egoistische Moral derer, die auf dem Gipfel der monarchischen Aristokratie standen, erhoben sich die Grundlagen einer neuen Moral: Haß gegen die Ausbeuter, Liebe zu Volk und Vaterland..." (ib. S. 216 ff). Einmal (S. 243) kommt Kalinin auch auf den Tod zu sprechen. „Von unserm Standpunkt aus ist der Tod der härteste Schlag für den Menschen. Es scheint, daß man nirgendwo das Leben so liebt wie im Lande der Sowjets. Und gerade die Liebe zum Leben... führt die Bürger dieses Landes dazu, den Tod nicht zu fürchten: die Todesfurcht wird überwunden durch die Begeisterung des

Menschen dafür, das Leben des sowjetischen Volkes zu erhalten und eben damit auch in gewisser Weise das eigene Leben für die Ewigkeit zu bewahren... In solchen Augenblicken verschmilzt der Mensch vollkommen mit dem Kollektiv, dessen Interessen für ihn allem anderen vorangehen und stärker sind als der Tod".

Nachdem P. Tyszkiewicz die bolschewistischen Sittlichkeitsnormen soweit dargestellt hat, fragt er, wie es nun mit der praktischen Verwirklichung dieser neuen Moral aussehe. Die abstrakte Theorie, so sagt er, ist offenbar voll von Widersprüchen und erscheint dadurch unhaltbar, aber eine andere Tatsache stützt in der Praxis den Umsturz der Ethik, die nämlich, daß der Bolschewismus als Empörung gegen tatsächliche schwere soziale Mißstände groß geworden ist, die dem alten Regime zur Last gelegt werden müssen. Der Umschwung der russischen Revolution hat zwar einerseits einen ungeheuren

Niedergang der Sittlichkeit gebracht, zumal auf dem Gebiet der Beziehungen der Geschlechter und der Familie, andererseits jedoch auch große Tugenden gezeitigt, vor allem Hingabefähigkeit bis zum Heldentum, Fleiß und großzügige gegenseitige Hilfe. Inzwischen hat sich die Auffassung von der Familie grundlegend geändert, und das Familienleben wird wieder stark gefördert und gestützt; die Treue gegenüber dem Staat und seinen Gesetzen geht allerdings nach bolschewistischer Auffassung allen Familien- und Kindespflichten voran. Die Regierung tut alles, was sie kann, um die neue Moral zu kräftigen. Die Zeitungen berichten immer wieder von Fällen heroischer Verwirklichung der sowjetischen Tugenden und prangern immer wieder Zuwiderhandlungen an. Auch heute noch ist die Grundlage dieser öffentlichen Moral der Materialismus und die Irreligiosität, trotz der Aussöhnung mit der orthodoxen Kirche.

---

## Die soziale Frage

### Sozial- und wirtschaftspolitische Forderungen der amerikanischen Katholiken

*Zum Tage der Arbeit, der in den Vereinigten Staaten am ersten Montag im September allgemein gefeiert wird, erließ die Abteilung für Soziale Aktion der National Catholic Welfare Conference den folgenden Aufruf:*

Die Kirche in den Vereinigten Staaten hat immer volles Vertrauen zu den wesentlichen Zielen und Bestrebungen der amerikanischen Arbeiterbewegung gehabt. Dieses Vertrauen fand schon 1887 durch Kardinal Gibbons, den damaligen Erzbischof von Baltimore, beredten Ausdruck. Indem er die Ritter der Arbeit (Knights of Labor), die unmittelbaren Vorgänger unserer gegenwärtigen Arbeiterorganisation, verteidigte, hat seine Eminenz in seinem eigenen und im Namen der Mitglieder der Hierarchie der Vereinigten Staaten ausdrücklich die Bedeutung der Arbeiterbewegung und die Gerechtigkeit ihrer grundsätzlichen Forderungen betont. „Wer“, so sagte der Kardinal, „über die Wege nachdenkt, auf denen die göttliche Vorsehung in unseren Tagen die Menschheit führt, muß erkennen, einen wie großen Anteil die Macht des Volkes an der Gestaltung der gegenwärtigen Ereignisse hat und ein wie großer Anteil ihr ganz offensichtlich an der Gestaltung der zukünftigen Geschehnisse zukommt... Vor allem in unserem Lande ist die Verbesserung der sozialen Verhältnisse das unvermeidliche Programm für die Zukunft, und die Haltung, die die Kirche ihr gegenüber einnehmen sollte, liegt auf der Hand. Sie kann gewiß die Extreme, denen sich die armen Massen zuwenden, nicht billigen. Aber ich wiederhole, sie muß sie von diesen Extremen durch die Bande der Liebe, durch den mütterlichen Segen, den sie jedem rechtmäßigen Versuch zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes gibt, zurückhalten.“

Nur wenige Jahre, nachdem Kardinal Gibbons diese berühmte Verteidigung der Ritter der Arbeit erlassen hatte, wurde der Tag der Arbeit als nationaler amerikanischer Feiertag offiziell eingesetzt. Seit dieser Zeit ist das Vertrauen des Kardinals in die grundsätzliche Rechtlichkeit

der Bewegung, die inzwischen zu einer der größten Arbeiterbewegungen der Welt geworden ist, voll und ganz gerechtfertigt worden. Typisch für den Geist, der die Bewegung von Anfang an geleitet hat, ist eine amtliche Erklärung der American Federation of Labor aus dem Jahre 1933 über den Sinn des Tages der Arbeit: „Die Arbeiterbewegung hat zum Ziele nicht weniger als die vollständige Fülle des Lebens ohne irgendwelche Begrenzung, die Erfüllung des vollen menschlichen Ideals mit allem, was aus ihm wirtschaftlich, sittlich und geistig folgert. Auf Anregung unserer Arbeiterbewegung wird der Sonntag, der dem Feiertag der Arbeit vorhergeht, von der ganzen Nation als Arbeitersonntag gefeiert. An diesem Tag sollte über die Bestrebungen der Arbeiter und darüber nachgedacht werden, auf welche Weise die Seele der Arbeiterbewegung ihrer Sehnsucht Ausdruck verleihen kann. Wegen ihrer hier niedergelegten Ziele und Bestrebungen halten wir es für angemessen, daß alle Kirchen am kommenden Arbeitersonntag die Seelen der Arbeiter eng um ihre Altäre versammeln, und daß die Männer und Frauen der Arbeiterbewegung sich überall bemühen, mit den Kirchen zusammenzuarbeiten, um sich ihre Mitarbeit zu sichern, damit überall an diesem Tage in den Kirchen das Streben nach einem höheren, edleren Leben für die Massen unseres Volkes einen großen einträchtigen Ausdruck findet.“

Glücklicherweise hält die amerikanische Arbeiterbewegung noch immer an diesen erhabenen und edlen Gefühlen fest. Viele Tausende von amerikanischen Gewerkschaftlern, welcher Konfession sie auch immer angehören mögen, werden dieses Jahr wie schon in den vorhergegangenen am nationalen Feiertage der Arbeit Gott für die Segnungen der Vergangenheit danken und seine Führung für die Zukunft erleben. Es gibt natürlich Ausnahmen, welche die Regel bestätigen, aber die große Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft wird sicher die kürzlich ausgesprochene Warnung Seiner Heiligkeit Papst Pius XII. unterschreiben: „Weder kollektive Abmachungen noch Schiedsgerichte noch alle Maßnahmen der fortschrittlichsten Gesetzgebung werden einen dauern-